

Forum 1 Indigene: Kampf um Existenz und Territorium in Zeiten politischer Krise

Samstag 19.11.2016

Protokoll: Simon Müller

Podium: Armindo Goes Melo (Hutukara Associacao Yanomami)
 Dom Roque Paloschi (CIMI)
 Sara Sanchez Sanchez (*Cimi* Regional Goiás/Tocantins)
 Wagner Katamy Ribeiro da Silva (Volk der Krahô Kanela)

Moderation : Regina Reinart (MISEREOR)

Erster Teil - 11:00 bis 12:30 Uhr

Moderatorin **Regina Reinart (RR)** dankt für die Teilnahme, begrüßt die Gäste aus Brasilien und bittet um eine Einschätzung der aktuellen Situation.

Sara Sanchez Sanchez (SS) geht zunächst auf die Klischees/Vorurteile ein, die gegenüber der Völker seit der Besiedlung durch die Europäer bestehen würden. Diese führten zu Gewalt und Diskriminierung der Indigenen. Sie würden als ungebildet, wild und dumm stigmatisiert. Dabei werden ihre Territorien mit der Größe anderer Länder verglichen, mit dem Argument, dass den Indigenen, die einen vergleichsweise kleinen Teil der gesamten Population Brasiliens ausmachen, viel zu große Flächen an Territorium zustehen würden. Tatsächlich würden aber beispielsweise nur 2% von Mato Grosso in der Hand von Indigenen sein.

Positive Aspekte der Situation sieht sie dennoch: Es sei beachtlich, dass die Indigenen sich trotz 500 Jahren Unterdrückung noch immer als Gemeinschaft behaupten könnten. Genauso beachtlich sei der wachsende Einfluss von Frauen in indigenen Gruppen. Dies stehe keinesfalls in Konflikt mit indigener Kultur, so stelle die Erde selber in der indigenen Mythologie die Mutter dar. Es geschehe eine wachsende Einbindung der Frauen und vor allem von Müttern in das Gesundheitssystem, die somit einen zentralen Teil des politischen Kampfes indigener Gruppen ausmachen.

RR dankt **SS** für ihre Einschätzung und gibt das Wort an **Wagner Katamy Ribeiro da Silva (WK)** weiter.

WK stellt sich als Mitglied des Volkes der Krâho Kanela aus dem Bundesstaat Tocantins vor und dankt für die Einladung. Er freut sich darüber, das erste Mal in Deutschland zu sein und seinen Stamm vertreten zu können.

In Tocantins alleine gibt es 9 indigene Völker, die zusammen 15.000 Menschen umfassen. Das letzte dieser Völker trat in den 70er Jahren mit der Außenwelt in Kontakt. **WK** hatte die Chance eine Universität in Brasilien zu besuchen. Er selbst sieht dies als Symptom für den Lebenswandel der Indigenen. Das Studium sei notwendig um zu lernen welche Rechte die Völker haben und wie sie sich verteidigen können. An sich sei inzwischen der Grundbestand für viele Völker gesichert, es müssen aber noch weitere Gebiete demarkiert werden. Zurzeit gäbe es noch immer laufende Verfahren, die die Umsiedlung einiger Völker verhindern würde. Das Recht der Indigenen ihre Territorien zu demarkieren ist in 2 Artikeln innerhalb der brasilianischen Verfassung verankert. Die Sicht des Staates und von Gegnern des Demarkierungsprozesses sei dabei, dass Indigene Faulpelze seien, die nicht arbeiten wollen und lediglich Forderungen nach mehr Land stellen würden.

Als Hauptprobleme die heute die Völker bedrohen sieht **WK**:

- Austrocknung der Flüsse aufgrund des Wasserbedarfs der Agrarindustrie
- Agrargifte, die in die Umwelt gelangen
- Verschwinden der Jagdgründe und Fischgründe mehr, die die Existenz für die traditionelle Lebensweise bilden

Landweit stehen die Interessen der Völker dabei den wirtschaftlichen Interessen des Staates gegenüber, sodass die Indigenen fortwährenden Land und Leben verteidigen müssen.

Als größte kulturelle Veränderungen sieht er:

- Die finanzielle Abhängigkeit und die Bittstellerposition bei Behörden, die erst durch Einführung des Geldes in den Alltag der Indigenen entstanden ist.
- Außerdem die Schulpflicht, die, was **WK** begrüßt, in indigener Sprache ausgeübt wird.

Dieter Gawora wirft ein, es verdiene Lob, dass die Rechte der Indigenen in der Verfassung festgehalten sind. Es hätte in den letzten Jahren immense Fortschritte gegeben. Diese seien vor allem:

- Wachsende Populationen
- Garantie der Rechte von Indigenen
- Keine Landflucht

Antwort von **WK** auf die geäußerte Kritik:

Damals wurde ein Rahmen von 5 Jahren für die Demarkierungsprozesse angesetzt. Diese Frist sei seit vielen Jahren überschritten. Die Menschen würden mittlerweile Jahrzehnte auf Ihre Territorien warten und es gäbe immer noch mehrere hundert offene aktuelle Prozesse. Ohne erfolgreiche Demarkierung könne man auf den Territorien nicht wirtschaften und damit auch nicht überleben. Weitere Vertreibungen von Indigenen von ihrem Territorium seien immer noch aktuell.

SS pflichtet bei, dass die Demarkierung nicht abgeschlossen sei und sie die größte Herausforderung für die Yanomami darstellt. Der Kampf der Interessen bestehe fort und es herrsche juristische Unsicherheit.

Im Folgenden werden Fragen der TeilnehmerInnen des Arbeitsforums an die brasilianische Gäste gesammelt:

- Wie sieht das Verhältnis zwischen der älteren und jüngeren Generation der Indigenen in Tocantins aus? Wie sieht die Beziehung der jungen Leute zum Wissen der Alten aus?
- Wie werden die immensen Territorien verteidigt? Inwiefern liefern öffentliche (westliche) Programme praktische Hilfe im politischen Kampf?
- Sehen sich Wagner/Armino durch die Funai oder ähnlicher Organisationen vertreten? Welche Gemeinsamkeiten/Widersprüche bestehen in der Koordination mit anderen indigenen Völkern?
- Was ändert sich für die Indigenen durch die neue Regierung, bedenkt man dass die vorherige Dilma-Regierung bereits repressiver Maßnahmen angewendet hat. Wie schreitet die Organisation zwischen den indigenen voran?
- Was sind die Hoffnungen/Lebenserwartungen der jungen Generationen? Inwiefern stehen die Generationen in Konflikt?

Aufgrund mangelnder Zeit wird die Beantwortung der Fragen auf den zweiten Teil nach der Mittagspause verschoben. Vor der Pause gibt **WK** noch einen Gesangsbeitrag seines Volkes der von einem Läufer handelt der so schnell ist, dass ihn niemand einholen kann.

Teil 2 – 14:00 bis 15:30 Uhr

Die Gäste beantworten die zuvor gesammelten Fragen.

Armindo Goes Melo (AGM) antwortet die Yanomami würden die Prämisse eines sorgsamem Umgangs mit der Natur pflegen. Der „Weiße Mann“ trenne das Verhältnis von Mensch und Natur, für die Yanomami sind sie ein und dasselbe. Die Weltanschauungen von Indigenen und der westlichen Welt seien sehr unterschiedlich und ließen sich schwerlich vereinen. Armindo kritisiert die Bezeichnung „indigen“ und verweist auf die Vielfalt der so bezeichneten Völker.

WK antwortet, dass die Jugend von heute sich sehr auf die eigene Bildung konzentriere - auch an der Universität. Letztendlich wollen viele Jugendliche ihrem Volk helfen. Die Älteren verfügen über Lebenserfahrung, die Jungen hingegen haben einen erheblichen Anteil am Fortschritt der Völker. Nicht alle Jugendlichen würden sich zu ihrer Identität und zur Arbeit in ihrem Stamm bekennen, aber würden dennoch die familiären Strukturen respektieren. Alkoholismus stellt dabei ein großes Problem für die junge Generation dar. Die Jungen würden aber generell gerne die traditionelle Lebensweise, das Jagen und Fischen und die Bräuche weiterleben.

Hinsichtlich der FUNAI (Fundação Nacional do Índio; deutsch Nationale Stiftung der Indigenen) äußert Wagner, dass die Indigenen bevormundet und die Weisungen der FUNAI dabei allzu leichtfertig von den Völkern angenommen wurden. Heutzutage wird die FUNAI und ihre Arbeit respektiert, aber die Indigenen übernehmen, jetzt da die FUNAI sich in einer geschwächten Situation wiederfindet, viele Aufgaben dieser und organisieren sich zu großen Teilen selbst.

SS gibt zu bedenken, dass der Bau des Belo Monte Staudamm während der PT Regierung auch gegen erheblichen Widerstand durchgeführt wurde. Sie geht dennoch davon aus, dass sich die Situation unter Temer verschlechtern wird. So werde die geplante Verfassungsänderung PEC 55 die soziale Situation weiter verschärfen.

Sie befürchtet:

- größere Bürokratische Hindernisse für Indigene
- Einschränkung der Rechte auf und des Zugangs zur öffentlichen Gesundheitsversorgung
- Kriminalisierung der politischen Führer der Völker und sozialer Bewegungen

Die Verbindung mit der Kirche sei in dieser Situation besonders wichtig für eine erfolgreiche Verteidigung der Rechte, da die Völker alleine nicht die Mittel dazu hätten diese Aufgabe zu stemmen.

Dom Roque Paloschi gibt zu bedenken, dass es auch zwischenmenschliche Probleme in den indigenen Gemeinschaften gibt, sie seien auch nur Menschen wie jeder andere. Weiterhin bestünde das große Problem der Goldschürfer, die in demarkierte Gebiete eindringen, die Natur zerstören und mit Quecksilber verpesten. Auch er geht durch die geplante Verfassungsänderung von einer Verschärfung der Situation aus. Weiterhin stelle die Vernetzung mit und unter den Völkern ein Problem dar.

AGM ergänzt, dass die Angriffe und Verseuchung der Gewässer dazu führen, dass Kinder bereits krank geboren werden. Die Chemische Produktion der gesamten Welt findet Ihren Weg bis in die

Natur der indigenen Gebiete und schädigt Mensch und Umwelt. Der Vorwurf, die Indigenen seien für den Tod und die Behinderungen ihrer Kinder verantwortlich, wäre falsch. Dies sei vielmehr auf die Verpestung der Umwelt zurückzuführen.

Es werden weitere Fragen gesammelt:

- Wo findet sich die 5-Jahres-Pflicht die Demarkation umzusetzen im Gesetzestext?
- Wie gestaltet sich die Rolle der Sozialen Medien für die Indigenen?
- Wie sieht das Leben der Absolventen aus, die aus den Universitäten zu ihren Völkern zurückkehren?

Die Gäste antworten:

SS antwortet zur ersten Frage, dass der Rahmen zur Umsetzung des Demarkierungsprozesses nicht in der Verfassung selber, aber im Anhang der Übergangsbestimmungen zum Gesetzestext zu finden sei.

WK antwortet, das Internet sei ein gutes Instrument wenn man es zu guten Zwecken einsetzt. Es gibt die weit verbreitete Fehleinschätzung die Indigenen würden in Ihren Dörfern immer noch wie vor 500 Jahren leben, aber der technische Fortschritt wäre auch dort spürbar.

Die Indigenen in den Universitäten befinden sich dort vor allem während der Ferien. Sie sind vor allem Lehrer und Menschen die im Gesundheitssystem arbeiten. Zurzeit befindet sich die zweite Generation von Indigenen in den Universitäten und die Menschen kehren zum allergrößten Teil in ihre Dörfer zurück.

AMG ergänzt, dass das Internet ein tolles Instrument sei um die Welt kennenzulernen. Die Welt wird sehr klein, so habe er erst von der Existenz der Berliner Mauer und der Trennung Deutschlands im Internet gelesen bevor er seine Reise nach Deutschland angetreten hat.

Im Anschluss an die Diskussion führen **AMG** und **WK** unter Einbeziehung der TeilnehmerInnen des Arbeitsforums traditionelle Tänze ihrer Kultur vor.